



Linda Wolfsgruber

Eine Stadt – Begegnungen

Kunstanstifter 2025 · 44 S. · ab 8 · 25.00 · 978-3-948743-41-3 ★★★★★

Es ist immer wieder gleichermaßen irritierend wie aufschlussreich, wenn ein Buch sich und seine Zielrichtung nicht auf Anhieb erschließt. Einerseits möchte man natürlich gerne sofort wissen, worum es geht, für wen es gemacht ist – und vielleicht auch, womit man es vergleichen kann. Andererseits beweist ein Zögern, dass ein neuer, noch nicht ausgetretener Weg beschritten wurde und man es sich, als Leser wie als Rezensent, nicht zu einfach machen kann.

Schauen wir uns im vorliegenden Fall eines Bilderbuches mit Texten zunächst die Bilder an. Die sind zart gezeichnete ganzseitige Architekturstudien einer typischen modernen Stadtarchitektur. So scheint es zumindest. Den Verlagsinformationen kann man entnehmen, dass es reale Abbildungen nach Fotos der Wiener Seestadt sind, eines noch im Aufbau befindlichen Neubaugebietes. In den realistisch kolorierten Ansichten erkennt man zunächst die bekannten wenig einfallsreichen Linien und rechten Winkel zeitgenössischer Bauten, dazu technische Details wie Brücken- und Straßenbauten, Belüftungen und U-Bahnanlagen. Vieles erinnert wirklich an Architekturentwürfe, manchmal sogar an historische Bauhauszeichnungen. Der erste Eindruck dabei ist so, wie viele Menschen „moderne“ Architektur häufig empfinden: Kalt, technokratisch, menschenfeindlich. Da helfen auch ein paar kümmerliche Bäume oder ein Wiesenstück nicht wirklich, und auch die ersten Spielplätze glänzen nicht durch Kreativität.

Erst bei genauerem Hinsehen fallen Menschen auf, die, oft winzig klein, zwischen den Bauten, auf Balkonen und Wegen zu erkennen sind. Auch hier drängt sich zunächst ein typisches Gefühl auf: Unproportionierte Größenverhältnisse, Verlorensein, der Mensch nur noch als kleines dekoratives Element in einer Betonwelt, die ihm kaum wirkliches Zuhause sein kann. Ist das Buch also eine Anklage gegen Immobilienspekulation, rationales und vielleicht emotionsfeindliches Bauen, Architektur als Auslöser künftiger „sozialer Brennpunkte“?

Hier wird es Zeit, sich den Texten zuzuwenden, die auf der jeweils gegenüberliegenden Seite abgedruckt sind. Sie beschäftigen sich nicht mit der toten Baumaterie, sondern nur und ausschließlich mit den Menschen. Namentlich werden die oftmals bildlich Nebenrollen spielenden Figuren herausgegriffen, personalisiert und in ihr Lebensumfeld verortet, das oftmals weit über die Illustration und ihre Inhalte hinausgeht. Bedeutung erhalten so nicht die Massen, ob wuselnde Menschen oder Baukubaturen, sondern Menschen als Individuen, deren Leben von ganz anderen Dingen ausgefüllt und bestimmt wird als durch ihre räumliche Umgebung. Da kommen Hobbys und Berufe zur Sprache, Familie und Freunde, Hoffnungen und Lebensziele, wie sie typisch wären für jedes kleine Dorf, aber eben auch die Großstadt. Es mag manchmal ein wenig blauäugig klingen, wie wenig Einfluss die materielle Wohn- und Lebenssituation auf die einzelnen Menschen zu haben scheint, aber es weitet den Blick über scheinbar Offensichtliches, weil Klischeebehaftetes hinaus. Frei nach Erich Fromm könnte man an die größere Wichtigkeit des Seins gegenüber dem Haben denken oder an den Unterschied zwischen Leben und Existieren hinweisen. Mögen die Soziologen noch so sehr an die Prädesti-



nierung des Individuums durch seine soziale Situation glauben – Linda Wolfsgruber glaubt daran, dass Träume stärker sind als Realitäten. Und Träume, das spürt man aus jedem Satz, haben diese Menschen alleamt, glücklicherweise, denn Träume machen Hoffnung, geben Motivation und befreien manchmal sogar von Alltagszwängen. Und sie schaffen die Fähigkeit zur Begegnung, das zweite Wort im Titel. Das klingt sehr idealistisch, aber ich hoffe und wünsche, dass Wolfsgruber recht damit hat. Allein die Tatsache, dass es keinerlei sichtbare Graffiti gibt, spricht für nicht erlebte Entwurzelung und Hoffnungslosigkeit.

Bleibt die schwierige Frage, für wen dieses Buch eigentlich gemacht ist. Obwohl „Bilderbuch“, richtet es sich weniger an Kinder, eher an Jugendliche und „open-minded“ Erwachsene. Denn auf den ersten Blick, das scheint mir klar, erschließt sich dieses Buch eben nicht. Aber einen zweiten Blick ist es allemal wert.